

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Persönliche Beziehungen

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

im Kindesalter (vor 1717) starben.⁶⁸ Zwei weitere Kinder Johanna Eleonoras waren im Mutterleib oder kurz nach der Geburt gestorben.⁶⁹ Weitere Kinder hatten sie und ihr Mann nicht.⁷⁰

II. Kirchliche Wirksamkeit

Persönliche Beziehungen

Petersens zehnjährige Amtszeit als Superintendent und Hofprediger in Eutin zeigt kaum Spuren einer spezifisch pietistischen Wirksamkeit. Im wesentlichen steht er in Kontinuität mit seinem Vorgänger Christian von Stöcken (1666–1678) und mit seinem Nachfolger Christian Specht (1689–1692), die als praktische Vertreter der Reformorthodoxie anzusehen sind. Dieses Urteil setzt als Kriterium für eine pietistische Wirksamkeit die konkreten, kirchenreformerischen und seelsorgerlichen Vorschläge voraus, die Spener in seinen programmatischen „*Pia Desideria*“ aufgestellt und die er selbst in Frankfurt praktiziert hat.

Schon in dem Abschnitt über die Berufung Petersens nach Eutin waren Anzeichen dafür zu erkennen, daß Petersen ein eigentlicher Sinn für das „Gemeinde-Aufbau-Programm“ Speners fehlte. Als Kennzeichen des Pietismus darf das Programm der „*ecclesiolae in ecclesia*“ insofern gelten, als sich darin eine neue Ekklesiologie und Eschatologie zu Worte meldet, die die orthodoxe Lehre mit ihrer dogmatischen Unterscheidung von innerer und äußerer Kirche als einen theoretisch-lehrhaften Gegensatz hinter sich läßt und auf eine eschatologische Durchdringung von innerer und äußerer Kirche setzt.⁷¹

⁶⁸ Carmen J. E. Petersen, [3]; vgl. LB 1719, 397 [= LB 1717, 394; die dort genannten Frauennamen sind ohne Kommata zu lesen]: Gestorben waren 1717: Heinrich Ignatius und Wilhelmine Henriette Ernestina; geboren und am Leben waren 1717: Ernst August und Frieda Maria Johanna. Zwei weitere ungenannte Töchter müssen zwischen 1719 und 1724 geboren worden sein. J. Carlier starb 1726 (H. Petersen an A. H. Franke, Loburg, den 3. 5. 1726 – UA Halle).

⁶⁹ Zu den näheren Umständen s. 1) Spener an J. W. Petersen, Frankfurt a. M., den 19. 7. 1684 (AFSt A 196, p. 343–346 bes. 343f.: „Benedictus sit, qui et Vobis dedit filium, et [...] ad se recepit“); vgl. LB 1717, 62 und 2) J. W. Petersen an J. Reinbeck, Eutin, den 9. 3. 1688–StA Lg., wo von der bevorstehenden Niederkunft J. E. Petersens die Rede ist. Vgl. Petersen, Geist des Widerchrist 1699, 65 und LB II 1719, 46 (§ 28). Zu dem in diesem Zusammenhang (Namensgebung) erwähnten Plan Petersens einer Ausgabe der Ignatiusbriefe s. BARTSCH, Art. „Ignatius“, in: RGG 3, 1959, 665–667. Danach kam 1644 eine lateinische und 1689 eine griechische Ausgabe der Ignatiusbriefe heraus, womit Petersens Plan hinfällig geworden sein dürfte.

⁷⁰ Die bei NIEPER, Auswanderer 1940, 222 zitierte Angabe aus dem Tagebuch von Engelbert von Bruck über eine Tochter Petersens kann nicht bestätigt werden.

⁷¹ Vgl. SCHMIDT, *Pia Desideria* (1951) 1969, 145–153 und WALLMANN, *Erneuerung* 1986, 24–29.

Für die Eutiner Zeit vermißt man nun Bemühungen des Superintenden, durch die Sammlung einzelner zu einer „ecclesiola“ die Landeskirche von innen her zu einer lebendigen Gemeinde zu erneuern oder zu beleben. Solche Bemühungen setzten freilich das Bewußtsein voraus, daß eine solche Reform sich nicht in einer herkömmlichen, vielleicht nur besonders konsequenten Amtsausübung durchführen ließ. Sie war nicht durch die Geistlichen in ihrer amtlichen Funktion als Vertreter des landesherrlichen Kirchenregimentes, sondern nur durch ihr zusätzliches Engagement auf dem Boden einer „Freiwilligkeitskirche“ innerhalb der Landeskirche zu erreichen. Was wir aber von Petersens Wirken in Eutin erfahren, sind einzelne Maßnahmen, die ihn jeweils nur als besonders konsequenten, unbestechlichen und der Ehre Gottes allein verpflichteten Amtsträger zeigen. Von der Erbauung einzelner, von Seelsorge und Kinderlehre ist da nie die Rede. Die Erbauung beschränkt sich auf den Kreis gereifter, gleichgesinnter und theologisch geschulter Freunde, bei der der Superintendent als Privatperson unter seinesgleichen ist. Zu nennen sind hier Johann Christoph Linekogel, Pfarrer in Giekau (1681–1717), der aus Mömpelgard gebürtige und aus Cleve vertriebene Georg Friedrich Barthol (gest. 1692)⁷² (vgl. S. 268) sowie Johannes Kem(b)ler, Diakon in Eutin (s. u.) und Detlev Beckmann (1645–1684), Pfarrer in Hamburg.⁷³ Mit August Hermann Francke ist Petersen spätestens 1688 bekannt geworden.⁷⁴ Joachim Justus Breithaupt (1658–1732), zur Zeit der Abfassung von Petersens Lebensbeschreibung Generalsuperintendent in Magdeburg, wurde von Petersen empfohlen, als er im Jahre 1684 eine außerordentliche Professur für Homiletik in Kiel erhielt.⁷⁵ Die Erbauung scheint zudem vornehmlich in theoretisch-theologischen Fragen bestanden zu haben, über die Petersen in jener Zeit mit Chr. Kortholt, Ph. J. Spener, K. H. Sandhagen, H. v. d. Hardt, F. Breckling u. a. korrespondierte.⁷⁶ Insofern ist Petersens Mitteilung, es seien „gar wenige,

⁷² Zu Barthol s. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 19. 11. 1681 (AFSt A 196, p. 220–228 bes. 224); vgl. Cons 3, 1709, 379–381 bes. 380f. (12. 5. 1681); LBed. 3, 1711, 262–265 bes. 263 (24. 3. 1688); 3, 1711, 722 (28. 12. 1692) und KRAMER, Beiträge 1861, 212.215.257 [1692]; vgl. Ch. MATHIOT, La Lignée des pasteurs Barthol, in: Bulletin historique du Protestantisme français 84 (1935), 441–443.

⁷³ LB 1717, 54f. 60. Zu Linekogel, der in Helmstedt studiert und dort geheiratet hatte, s. ARENDS 2, 1932, 31 und Moller, 2, 1744, 480. Er wurde durch seine Edition von F. Burmanns „Curieuser Bericht vom Sabbat“ 1700 (MITCHELL 2, 1969, Nr. 3052) in den sog. Sabbatsstreit verwickelt (Walch, RS 5, 1733, 952f.).

⁷⁴ Francke an H. v. d. Hardt, Hamburg, den 29. 8. 1688 (LB Karlsruhe 319): „HE. Petersen ist mit seiner liebsten verwich[nen] Montag [= 27. 8.] hie gewesen [...]. Ich bin sehr durch ihren Umgang gestärcket worden.“ Vgl. SELLSCHOPP, Francke 1913, 276 (mündliche Aussprache Franckes mit Petersen über Röm 7).

⁷⁵ LB 1717, 60f.; vgl. ADB 3, 1876, 291f. (Gass).

⁷⁶ Von dem sicher geführten Briefwechsel mit K. H. Sandhagen fehlt bislang jede Spur; zu den Briefen mit den anderen Personen s. Handschriftliche Quellen unter Kiel, Halle, Karlsruhe und Gotha.

sowohl in der Residence, als auf dem Lande, mit welchen ich mich in Gott erbauen konnte“⁷⁷ für sein eigenes fehlendes Engagement bezeichnend.

Fehlen nun Hinweise auf eine spezifisch pietistische Wirksamkeit Petersens in Eutin, so gibt es doch manche Anzeichen dafür, daß er in diesen stillen Jahren, in denen er geistig und geistlich auf sich und seine Frau angewiesen blieb, seine chiliastischen Vorstellungen entwickelt hat, und zwar in einem Maß, daß die damals gewonnenen methodischen und inhaltlichen Erkenntnisse für seinen weiteren kirchlichen und theologischen Weg bestimmend blieben. Auf diese beiden Seiten seiner Eutiner Zeit, die kirchliche und theologische Arbeit, ist nun näher einzugehen.

Pastorale Tätigkeit

In seiner Lebensbeschreibung will sich Petersen als ernsthaften Pfarrer und Superintendenten darstellen, der auch Ansehen und Einfluß aufs Spiel setzt, um seinem geistlichen Auftrag und Beruf zu genügen. Dabei überläßt er es nicht dem Leser, sich ein Urteil über ihn und sein Handeln zu bilden, sondern will ihm mit dem Bericht über den Ausgang der einzelnen Episoden zeigen, wie sein Handeln durch den Lauf der Dinge, und das heißt durch die Providenz Gottes, selbst gerechtfertigt ist. Darüber hinaus geben die von Petersen berichteten Ereignisse kaum Anhaltspunkte für seine konkrete Wirksamkeit und seine theologische Gedankenwelt. Gewiß, auch in Plön und Eutin will sich Petersen für die Abschaffung des Beichtpfennigs eingesetzt haben.⁷⁸ Insgesamt lassen sich aber zu wenig charakteristische Motive erkennen, von denen man auf ein ihn beherrschendes Anliegen oder eine bestimmende Konzeption schließen könnte. Hinzu kommt, daß es an zusätzlichen Quellen fehlt, die den Hintergrund der Vorgänge im einzelnen erhellen könnten. Aus diesen Gründen begnüge ich mich im folgenden mit einer kurzen kommentierenden Wiedergabe des von Petersen Berichteten.

Als Hofprediger war Petersen zugleich Beichtvater des Fürstbischofs August Friedrich und dessen Frau sowie weiterer Hofleute. Amt und Leben bei Hof gewährten Petersen Einblick in die verschiedenen Intrigen und gruppenspezifischen Auseinandersetzungen bei Hofe, die dem christlichen Geist der Eintracht mitunter widersprachen. Eine dieser Intrigen spann sich unter den Hofleuten um die Gunst der Herzogin.⁷⁹ Die Intrige soll von dem aus Mecklenburg gebürtigen Hofmarschall Christian August (?) von Berkentin (?) ausgegangen sein, der ein Zerwürfnis der fürstlichen Eheleute herbeiführte, um den Einfluß des Kammerfräuleins von Nannendorf auf die

⁷⁷ LB 1717, 59.

⁷⁸ J. W. Petersen an F. Breckling, Eutin den 29. 10. 1679 – FoB Gotha, wonach der Beichtpfennig in Plön bereits abgeschafft ist.

⁷⁹ LB 1717, 44f.